

## Die alten Dorfwirtschaften

Eine große Rolle spielten im Dorf seit jeher die verschiedenen Wirtschaften. Als es noch keine Zeitungen gab (von anderen Medien ganz zu schweigen), erfuhr man hier die Neuigkeiten aus der großen und kleinen Welt von Wanderern und Reisenden. Auch gab es bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch keine Vereine, so dass die Wirtsstube für die meisten Dorfbewohner (Männer freilich nur) der einzige Ort war, wo man die ohnehin spärliche Freizeit verbrachte. Die Dorfpolitik mochte öfter hier als im Rathaus gemacht worden sein, und auch zu einem Kaufabschluss gehörte meist ein gemeinsamer Umtrunk. Dass freilich der eine oder andere Bürger auch zu viel Zeit am Stammtisch verbrachte und manches bäuerliche Vermögen hier durchgebracht wurde, darf auch nicht verschwiegen werden. Jedenfalls staunen wir, wie viele Wirtschaften es bei der damals geringen Einwohnerzahl in **Durmersheim** gab. Die meisten Gastwirte betrieben ihr Gasthaus freilich nur neben der Landwirtschaft und fanden so ihr Auskommen.

In der alten Zeit wurde scharf unterschieden zwischen "**Schildwirtschaften**" und "**Straußwirtschaften**". Straußwirtschaften hingen zum Zeichen ihres Wirtens lediglich einen Strauß an die Tür, während die anderen eben ein Schild hatten, der auch den Namen der Wirtschaft anzeigte. Zwei der alten schmiedeeisernen Schilde sind noch erhalten, das "Zum Hirsch" und jenes "Zum Lamm".

Straußwirte durften lediglich Getränke, im wesentlichen Bier und Wein (bis ungefähr 1800 wurde auch in unserer Gegend Wein angebaut) ausschenken. Nur Schildwirtschaften hatten das Recht, Fremde zu beherbergen, Speisen zu verabreichen und Hochzeitsgesellschaften aufzunehmen.

Aus der Zeit vor dem 30jährigen Krieg haben wir nur zwei kurze Nachrichten über die damals im Dorf **Durmersheim** befindlichen Gasthäuser. Am 12. November 1472 wird beiläufig das Wirtshaus des Hans Graben in Durmersheim genannt. Gut hundert Jahre später, am 12.2.1580, wird in einer Akte erwähnt, der damalige Pfarrer Conrad Schelling habe sieben Jahre zuvor der "würtin zum greiffogel" 3 Malter Korn verkauft. Demnach hätte es um 1573 in **Durmersheim** ein Gasthaus "Zum Greifvogel" gegeben, es ist aber nicht eindeutig, ob diese "würtin" ihre Gastwirtschaft tatsächlich in Durmersheim oder anderswo hatte.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg finden wir zunächst den "**Adler**". Nach einem Eintrag im ältesten Kirchenbuch der Pfarrei war am 8. November 1660 die Hochzeit des Balthasar Becker, mit "deß Ersamen Peter Dreßlers dochter Margaretha Stabhalters zu Würmersßheim, und wirts zum Adeler zu Durmerßheim". Folglich war der Stabhalter von Würmersheim, Peter Dreßler, zugleich auch Adlerwirt in Durmersheim.

Seit dieser Heirat begegnet dann der genannte Balthasar Becker als Wirt "**Zum Adler**". Nach seinem Tod heiratete die Witwe ein zweites Mal und der **Adler** ging an die Familie ihres zweiten Mannes, Friedrich Kah aus Rastatt. Der Adlerwirt Friedrich Kah

erhielt im Jahr 1682 Fronfreiheit für 4 Pferde; das geschah, weil die Wirte auf der vielbefahrenen Landstraße oft Pferde für herrschaftliche Zwecke stellen mussten.

Als 1770 die neue Straße von Rastatt nach Durmersheim angelegt wurde, und hierbei alles im Fronweg geschah, sollte auch der nunmehrige Adlerwirt Christoph Schlick Frondienste leisten. Er berief sich jedoch mit Erfolg auf das alte Privileg seiner Vorgänger, keinen Frondienst leisten zu müssen.

Vom "**Adler**" hören wir nach dem Tod von Friedrich Kah (+22.1.1704) eine Zeitlang nichts mehr, erst ab 1725 erscheint mit dem aus Sinzheim stammenden Johann Adam Trapp (7.5.1678 -20.7.1746) wieder ein Adlerwirt, dem sein Sohn Wilhelm Trapp (21.9.1716 - 10.1.1768) nachfolgte. Trapps Nachfolger war sein Schwiegersohn Christoph Schlick (17.9.1737 - 21.5.1820), geboren in Salmbach/Elsass. Christoph Schlick baute ein neues (das heutige) Gebäude für den "**Adler**" und bat am 30.4.1797, das Wirteprivileg auch auf dieses neue Haus übernehmen zu dürfen. Sein Sohn Fidel Schlick (11.5.1778 - 14.2.1856) und danach dessen Sohn Josef Schlick (29.1.1819 - 6.8.1849) waren die nächsten Adlerwirte. Ein anderer Sohn des Christoph Schlick, Philipp Schlick (\*22.6.1781), war Wirt "Zum Ochsen" in Bietigheim, dessen Sohn Josef Schlick II. (14.7.1823 - 22.8.1862) übernahm nach 1850 wiederum den Durmersheimer "**Adler**", der damit fast 100 Jahre lang im Besitz dieser Familie war.

Nach den Schlicks gelangte der "**Adler**" in den Besitz von Anton Enderle (17.1.1818 - 19.2.1871), nach diesem war Adlerwirt Augustin Martin (22.11.1854 - 4.2.1924).

Mehrere Adlerwirte waren in der Vergangenheit Schultheiß oder nahmen sonst eine wichtige Rolle in der Dorfpolitik ein, ferner war der "**Adler**" lange Zeit Poststation, so dass er insgesamt als der mit Abstand bedeutendste und wohl auch wirtschaftlich ertragreichste der alten Durmersheimer Gasthöfe erscheint.

Zur selben Zeit wie die ersten Adlerwirte wird als weiterer Wirt in Durmersheim der Bürger Wolf Schlager (manchmal auch Wolfgang Schlager geschrieben) genannt, und zwar mehrmals als Taufpate. Leider erfahren wir den Namen seines Gasthofes nicht. Möglicherweise, aber das lässt sich natürlich nicht beweisen, geht der Gasthof "**Zum Wolf**" auf ihn zurück. In diesem Falle wäre der Name "**Wolf**" nicht dem Tierreich, sondern dem seltenen Vornamen entlehnt.

Das Grundstück, auf dem sich der "**Wolf**" befand, gehörte jedenfalls ebenso wie der benachbarte "Adler" zum Gutshof der Grafen von Eberstein. Nachdem der "Adler" 1667 durch die Heirat der verwitweten Adlerwirtin mit Friedrich Kah in den Besitz der Familie Kah übergegangen war, übernahm oder gründete dessen Sohn Georg Jakob Kah (\*11.9.1667, +1735) daraufhin den "**Wolf**".

Nach seinem Tod verkaufte Friedrich Georg Kah im Jahr 1739 den betreffenden Teil des Ebersteinischen Hofgutes für 3000 fl. an den Stabhalter Friedrich Becker, einen

Enkel des einstigen Adlerwirts Balthasar Becker. Der "**Wolf**" blieb daraufhin über Generationen hinweg im Besitz der Familie Becker, es folgten nämlich Friedrich Beckers Sohn Josef (28.3.1733 - 27.3.1776), dessen Sohn Anton (25.2.1765 - 16.1.1835), dessen Sohn Nikolaus (25.12.1792 - 18.2.1850) und schließlich dessen Sohn Josef (9.5.1832 - 25.8.1868).

Später erscheinen der in Ottenau geborene Karl Merkel (+ 28.5.1902) und Franz Schorpp (17.9.1860 - 3.5.1930) als Wirte auf dem "**Wolf**".

Ein sehr alter Gasthof ist auch der "**Hirsch**". Ursprünglich befand er sich ungefähr dort, wo heute die Bäckerei Maier ist. Als ersten Wirt finden wir einen Bernhard Hammer (14.2.1695 - 5.6.1772), ihm folgte sein Sohn Franz (26.4.1720 - 23.3.1790), diesem Johann Baptist Trapp (5.7.1756 - 17.2.1794). Nach dessen Tod erwarb Josef Vögele das Schild "**Zum Hirsch**" und damit auch das Wirtsrecht, das er in sein Haus bei der Bickesheimer Kirche übertragen wollte, was aber vom damaligen Lammwirt Daiger verhindert wurde. Die Witwe des früheren Hirschwirtes Trapp, Margaretha geb. Dunz, heiratete den Bietigheimer Franz Anton Volz (+ 18.6.1840), der die Wirtenschaft dann wieder betrieb.

Seit 1802 war Franz Josef Weingärtner Hirschwirt, der mit seiner Ehefrau Agatha geb. Ästle 1808 das neue, heutige Gasthaus erbaute.

Ungefähr um 1840 gelangte der "**Hirsch**" dann für mehrere Generationen in den Besitz der Familie Ganz. Aus dieser Familie waren Hirschwirte: der Bürgermeister Ignaz Ganz (29.9.1791 - 25.1.1846, ertrunken), sein Sohn Heinrich (18.1.1819 - 18.8.1891) und dessen Sohn Ludwig (23.5.1853 - 27.8.1945).

Über die Entstehung des "**Engels**" haben wir nähere Kenntnis. Der Bürger Martin Ell (22.12.1730 - 10.1.1795) erhielt 1758 die Erlaubnis, in seinem Haus Bier auszuschenken. Es war ihm jedoch verboten, Wein und Speisen zu verabreichen oder Gäste zu beherbergen. Nachdem er 15 Jahre lang seinen Bierschank betrieben hatte, bat er 1773 um die "Schildgerechtigkeit", d.h. um das Recht, ein Schild auszuhängen und seinen Gästen auch Speise und Beherbergung anbieten zu dürfen.

Im Hinblick auf den Lammwirt Braxmaier, der sich in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand, welche die Regierung durch Einrichtung einer neuen Wirtschaft nicht noch verstärken wollte, wurde Ell's Gesuch abgewiesen. Allerdings erlaubte man ihm im folgenden Jahr, neben Bier auch Wein ausschenken zu dürfen. 1778 beantragte er erneut die "Schildgerechtigkeit", und nachdem sein Haus und seine Küche als genügend befunden worden waren, wurde ihm am 24.6.1779 tatsächlich das Schildrecht gegen eine Gebühr von 75 fl. erteilt. Als Schild wählte er den "**Engel**".

Nach seinem Tod im Jahr 1795 folgte ihm als Wirt auf dem "**Engel**" sein Sohn Josef (\*25.3.1796). Aus den späteren Zeiten konnten aus den Kirchenbüchern folgende Engelwirte festgestellt werden: Bartholomäus Speck aus Ettlingen (+ 6.12.1843), Benedikt Weingärtner (17.3.1779 - 12.9.1848), Franz Anton Höfele aus Ötigheim

(6.4.1813 - 5.1.1853, starb im delirium tremens), Josef Axtmann aus Schielberg (\*8.4.1836) und Johann Schorpp (30.6.1850 - 13.12.1914).

Ell, Speck und Weingärtner waren zugleich auch Bäcker.

Ungefähr gleich alt wie der "Engel" ist das "**Kreuz**". Erstmals finden wir es in der 1763er Renovation erwähnt; damals war Jakob Weingärtner (+ 8.2.1794) der Wirt. Ihm folgte sein Sohn Ignaz (17.4.1753 - 8.5.1827), der in 2. Ehe mit der Tochter des Adlerwirtes Schlick verheiratet war. Nach der Familie Weingärtner war das "**Kreuz**" eine Zeit lang Eigentum des Jakob Schmid aus Wolfach, der 1827 in Durmersheim heiratete.

Später finden wir dieses Gasthaus über zwei Generationen im Besitz der Familie Enderle, zuerst mit Johann Enderle I. (4.11.1789 - 10.4.1844), dann mit seinem Sohn David (29.12.1820 - 19.9.1870).

Weitere Wirte auf dem Kreuz waren: Josef Kary IV. (28.4.1841 -25.4.1894), Valentin Kassel III. (\*19.8.1854) und Carl Becker (16.8.1858 -11.4.1929), der später das "Schiff" gründete.

Eine lange und bewegte Geschichte hat schließlich auch das "**Lamm**"! Bickesheim war von jeher Kreuzungspunkt zweier wichtiger Straßen, der auf dem Hochgestade führenden Landstraße und der von Au am Rhein, wo einst ein Rheinübergang war, nach Ettlingen führenden Straße. An diesem Schnittpunkt befand sich eine Zollstation und dabei auch ein Gasthaus, allerdings nur eine "Straußenwirtschaft". Dieses *Zollhaus* wird erstmals 1690 genannt; im Jahr 1754 begegnet Martin Heck (1.11.1724 - 1.2.1786) als Wirt "**Zum Zollhäusel**". Heck stand bei der Herrschaft allerdings nicht gerade in bestem Ansehen, da er selbst dem Trunk ergeben war und seinen Verpflichtungen sehr schlecht nachkam. Sein Gesuch, an Sonn- und Markttagen, sowie den Marienfesten und den Festen der Apostel, Spielleute halten zu dürfen, um ein besseres Geschäft zu machen, sowie den Pachtzins zu vermindern, wurde abgelehnt. Der Amtmann in Rastatt hatte gleichzeitig den Auftrag bekommen, auf das baufällige "*Zollhäusel*" ein Auge zu haben und die nötigen Reparaturen vorzunehmen. Bald darauf verlor Heck sein Erblehen endgültig und am 4.6.1756 verlieh Markgraf Ludwig Georg das "*Zollhäusel*" als Erblehen an Ignaz Enderle (24.7.1723 - 19.2.1768).

Der erhaltene Erblehensbrief enthielt folgende Bedingungen:

1. dass Enderle auf eigene Kosten ein neues Wirtshaus anstelle des alten und baufälligen Hauses bauen muss, wozu ihm allerdings der Bauplatz gratis angewiesen wird. Dieses muss zwei geräumige Zimmer für die fürstlichen Beamten haben, die jeweils zu den Marienfesten nach Bickesheim kommen.
2. dass er von der Wirtschaft jährlich 115 fl. als Gült zahle, 3. dass er "keinem liederlichen Diebsgesindel oder Vagabunden" Aufenthalt gestatte, andernfalls drohe ihm der Entzug des Lehens und 4. dass er zwar keine Befreiung von Frondiensten erhal-

te (solche hatten der Adler- und der Wolfwirt), dafür aber keine Schatzung oder außerordentliche Kreisgelder bezahlen müsse. Der von der Herrschaft angewiesene Bauplatz für den Bau eines neuen Wirtshauses ist ungefähr derselbe, auf dem das Gasthaus "**Zum Lamm**" heute steht, demnach muss sich das alte "Zollhäusel" an einem anderen Ort befunden haben - möglicherweise im Tiefgestade bei der alten Mühle neben der Brücke.

Vier Jahre nach seiner Belehnung ist Enderle seiner eingegangenen Verpflichtung, zwei geräumige Zimmer für die markgräflichen Beamten zu halten, noch nicht nachgekommen, worauf ihn die Hofkammer am 23.9.1760 hinwies. Bald darauf muss er dann das "Lamm" am heutigen Platz doch gebaut haben, denn die Renovation von 1763 verzeichnet das Gasthaus an diesem Platz und beschreibt es wie folgt: "Eine modellmäßig zweistöckige Behausung samt einer viergäbligen Scheuer und separaten Stallungen nebst Kuchelgarten und Hofraitheplatz ... neben der Speyrer Straße".

Zwischenzeitlich meldete sich der frühere Wirt Martin Heck nochmals, und zwar unterbreitete er 1765 das Gesuch, ein neues Wirtshaus "Zu den drei Königen" errichten zu dürfen, was natürlich eine Konkurrenz für das "**Lamm**" gewesen wäre. Heck stand aber bei der Herrschaft noch zu deutlich in schlechter Erinnerung, weshalb sein Gesuch abgewiesen wurde.

Der Lammwirt Enderle starb Anfang 1768, seine Ehefrau Elisabeth geb. Rasch heiratete nach seinem Tod einen Jakob Sattler, welcher das "**Lamm**" übernahm. Wegen seiner vielen Schulden war er jedoch schon 1770 gezwungen, die Wirtschaft zu verkaufen. Als einziger Interessent meldete sich Benedikt Braxmaier aus Frauenalb, der das Erblehen für 2740 Gulden übernahm. Da Braxmaier noch kein Bürger in Durmersheim war und daher kein Erblehen annehmen durfte, musste er erst noch rasch durch die Gemeinde Durmersheim eingebürgert werden. In diesem Zusammenhang erfahren wir, dass Braxmaier ein für die damalige Zeit vermögender Mann war und rund 3000 fl. sein eigen nannte. Mit dem Bickesheimer Wirtshaus machte er freilich ein schlechtes Geschäft, und als er 1794 starb, stand er am Rande des Ruins. Nachteilig wirkte sich zunächst aus, dass gerade zu dem Zeitpunkt, als er seine Wirtschaft übernahm, die neue Landstraße gebaut wurde. Bisher führte diese ja (die heutige Speyerer Straße) direkt an der Wirtschaft vorbei und brachte daher immer auch auswärtige Gäste, die neue Landstraße von Karlsruhe hingegen (die heutige Hauptstraße) ließ das Wirtshaus im wahrsten Sinn des Wortes links liegen. Obendrein versuchte die Gemeinde Durmersheim damals, den seit Jahrhunderten üblichen Bickesheimer Markt nach Durmersheim zu verlegen. Das hätte Braxmaier zusätzliche Kunden gekostet, weshalb er bei der fürstlichen Rentkammer gegen diese Pläne protestierte und sie letztlich auch verhinderte. Dass der beliebte Markt bis heute auf dem Bickesheimer Platz stattfindet, ist also dem Engagement des damaligen Lammwirtes zu verdanken.

Gegen die größte Gefahr für seine Wirtschaft war Braxmaier freilich machtlos. Sie ergab sich aus der Aufhebung des Jesuitenordens, die Papst Clemens XIV. 1773

verfügte. Die Jesuiten hatten von ihrer Niederlassung in Ettlingen her seit 1634 die Wallfahrt in Bickesheim betreut und diese im ohnehin wallfahrtsbegeisterten Barockzeitalter zu einer neuen Blüte gebracht. Das hatte nun ein Ende.

Auch das Aussterben der katholischen Markgrafen von Baden-Baden im Jahr 1771 und der Übergang an den protestantischen Markgrafen von Baden-Durlach war der Wallfahrt natürlich nicht förderlich. Schließlich wandte sich der Zeitgeist der Aufklärung gegen das Wallfahrtswesen überhaupt. Alle Faktoren zusammen ließen die Wallfahrt rasant bergab gehen. Bereits am 21.1.1775 musste Braxmaier bei der Herrschaft um eine Reduktion der Gült ansuchen. Er schrieb: "Nach Aufhebung des Jesuitenordens ist die Wallfahrt fast gänzlich abgegangen ... Es ist mir mein bester Verdienst genommen".

Der Adlerwirt Schlick versuchte damals sogar, das "**Lamm**" zu übernehmen, was Braxmaier freilich abwehren konnte. Sein Gesuch um Ermäßigung der Gült wurde abgelehnt, dafür erhielt er aber die Schuldgerechtigkeit, wodurch man sich eine gewisse Hebung der Geschäfte versprach. Braxmaier wählte damals, wohl auch um Pilger anzusprechen, das "**Lamm**". Die Geschäfte gingen freilich auch weiterhin schlecht, und im Jahr 1778 vermerkte das Rentamt, dass sich Braxmaier mehr von der Landwirtschaft als vom Wirtsbetrieb ernähre. Auch die Verlegung der unterhalb der Bickesheimer Kirche befindlichen Mühle an die Bachstrasse kostete Braxmaier Kunden. Als er im Sommer 1794 starb, war trotz seiner Rührigkeit von seinem einstigen Vermögen kaum mehr etwas übrig geblieben. Zu seinem Andenken stiftete die Witwe ein Feldkreuz (heute Kreuzung Durlacher Straße und Triftstraße).

Nach Braxmaiers Tod führte die hinterlassene Witwe Maria Martha geb. Siquard die Wirtschaft zunächst allein weiter, am 8.4.1795 verlehnte sie die Wirtschaft an Jakob Haitz aus Rastatt, der dort bisher die Wirtschaft "Zum Grünen Baum" geführt hatte. Sein Geschäftsglück fiel dem Kriegswesen jener Jahre zum Opfer, als nämlich schon im Jahr darauf zunächst französische, dann österreichische Truppen sich überall in Baden einquartierten. Jakob Haitz zog sich kurzerhand in sein Haus nach Rastatt zurück und überließ das "**Lamm**" seinem Schicksal - es wurde offenbar völlig ausgeplündert und demoliert. Jakob Haitz begehrte deshalb bei der Herrschaft einen Erlass seiner Gült, was ihm aber abgeschlagen wurde, obendrein musste er der Witwe Braxmaier 52 fl. Ersatz für das zerstörte Mobiliar zahlen.

So wundert es nicht, dass Haitz sein Interesse am "**Lamm**" schon bald wieder verlor und ein neuer Wirt gesucht wurde. Die Herrschaft hatte beschlossen, den bisherigen Charakter des Gasthauses als Erblehen aufzugeben und das Anwesen vielmehr als freies Eigentum zu versteigern. Den Zuschlag erhielt am 4.11.1796 Christian Becker aus Etzenroth für 4125 fl., der sich jedoch sogleich mit dem Durmersheimer Müller, Franz Anton Daiger, verständigte, woraufhin Daiger an Beckers Stelle in den Kauf eintrat und als erster freier Besitzer das "**Lamm**" führte.

Daiger musste sich freilich zunächst einer Konkurrenzoffensive des Josef Vögele erwehren. Dieser hatte ein Haus an der Grenzstraße, unterhalb der Bickesheimer Kirche, und erbot sich 1798, die Schildgerechtigkeit "Zum Hirsch", dessen Besitzer (Johann Baptist Trapp) bereits vor vier Jahren gestorben war, zu kaufen und in sein Haus zu verlegen. Dagegen wehrten sich die Wirte des "Lamm" und des "Engel". Vögele ließ sich jedoch nicht abschrecken und versuchte alles, um die herrschaftliche Genehmigung zu dieser Verlegung zu erhalten. Die Gemeindebehörde, welche in der Angelegenheit ein Gutachten abgeben sollte, berichtete, dass es ihr gleich sei, ob die Verlegung genehmigt werde oder nicht - "der Wirt, wo den besten Wein haltet und der die Gäst am billigsten haltet, der hat den besten Zugang von Gästen!". Wie in den anderen Durmersheimer Gasthäusern, so lag damals auch im "**Lamm**" eine Abteilung Husaren im Quartier. Diese Soldaten mussten die Depeschen und Korrespondenzen nach Karlsruhe, Rastatt und über den Rhein expedieren und zugleich eine ständige Verbindung der zu jener Zeit am Rhein liegenden Armeen herstellen. Mit den Wirten, besonders auch dem Lammwirt Daiger, hatten die Soldaten ständig Streitereien. Vögele erbot sich nun, diese Soldaten unentgeltlich ins Quartier zu nehmen, wenn ihm die Konzession zur Verlegung des "Hirschen" erteilt würde. Ein Major Medicus verwandte sich daher für Vögele und berichtete unter anderem am 6. November 1798: "So wäre man der bisherigen Unannehmlichkeiten mit den Durmersheimer Wirten und dem Bickesheimer Lammwirt überhoben, welche trotz der Bezahlung bisher immer viele Einwendungen gegen die Husareneinquantierung zu machen hatten".

Auch diese Fürsprache half dem Vögele nicht, und sein Ansuchen wurde von "Serenissimo", dem Markgrafen, abgewiesen. Das entsprechende Schreiben freilich war mit lateinischen Ausdrücken und Formeln gespickt, die der Durmersheimer Schultheiß, Johannes Koffler, nicht verstand. Koffler interpretierte das Schreiben vielmehr in dem Sinn, als sei die Übertragung des Schildes "Zum Hirsch" auf das Haus des Josef Vögele erlaubt worden und teilte dies dem Antragsteller Vögele entsprechend mit!

Vögele steckte daraufhin am 9. Mai 1800 siegesfroh den Schild an seinem Haus auf und eröffnete den Betrieb - zum größten Erstaunen des Lammwirtes Daiger. Als dieser sich persönlich an höchster Stelle nach der Angelegenheit erkundigte, stellte sich der Irrtum heraus und Vögele musste den Schild umgehend wieder abnehmen und das Wirten einstellen.

Der Amtsschreiber aber bekam von seinen Vorgesetzten eine "Nase", d.h. einen Verweis, seine Schreiben in Zukunft so abzufassen, dass sie auch ein einfacher Dorfschultheiß verstehen könnte.

Daiger hatte im "**Lamm**" freilich auch weiterhin mit verschiedenen Konkurrenten zu kämpfen. Ein solcher Konkurrent war selbst der Pfarrer von Ettlingen. Seit der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 nämlich war dieser bzw. seine Kapläne für die Wallfahrt zuständig. Dafür hatte er das Recht, an drei Jahrmarkttagen im Mesnerhaus neben der Kirche Wein auszuschenken - und das sogar steuerfrei ("ohmgeldfrei"). Nach langen Protesten, die bereits von Braxmaier, mehr noch von Daiger

dagegen vorgebracht wurden, hob man dieses Recht des Ettlinger Pfarrers im Jahr 1808 gegen eine jährliche Entschädigung von 15 fl. schließlich auf.

Unter das Kapitel "Konkurrenz" gehört auch der Umstand, dass an den Wallfahrtstagen jeder ordentliche Wirt aus dem Ort, woher die Wallfahrt kam, an der Bickesheimer Kirche seine "Boutique" aufschlagen und ausschenken durfte. Kam beispielsweise eine Prozession von Au, so konnten die Auer Wirte ihre Wallfahrer selbst bewirten. Schließlich hatte seit 1782 auch noch der "Hardthof" (auch Schafhof genannt) das Recht, Wein auszuschchenken. Der damalige Jäger, Sailer, wollte dadurch dem Lammwirt einen Teil der Pilger aus Ettligen, Bruchhausen etc. abnehmen. Auch in den Jahren 1792 und 1805 wurde das Recht bestätigt, draußen auf dem Hardthof zu wirtten.

Neben all diesen Konkurrenten machte Daiger auch der Adlerwirt Schlick wieder zu schaffen, denn am 19.2.1802 wurde dieser beim Oberamt Rastatt vorstellig und wollte eine Anordnung erwirken, dass "Weinzehrungen" nur bei den Durmersheimer Wirten im Dorf selbst getrunken werden dürfen. Beim Verkauf einer Liegenschaft war es damals nämlich üblich, den Kauf im Wirtshaus zu Ende zu bringen und zur Besiegelung des Kaufes wurden oft einige Maß Wein im Kaufvertrag ausbedungen. Schlick wollte nun erreichen, dass solche "Weinzehrungen" für Durmersheimer Liegenschaftsveräußerungen nur bei einem Wirt im Dorf selbst (am besten natürlich bei ihm) vorgenommen werden dürften, nicht aber draußen auf dem "Lamm", das ja damals außerhalb des Dorfes auf freiem Feld stand. Die Rentamtskammer entschied am 19.5.1802 aber gegen Schlick: "Es können diejenigen, die den Weinkauf verzehren wollen, ihn verzehren wo sie wollen".

Trotz dieser Anfeindungen konnte Daiger im Jahr 1807 einen gründlichen Umbau des Wirtshauses vornehmen, der fast einem Neubau gleichkam. Dieser Umbau schuf im Großen und Ganzen das Bild, welches das **"Lamm"** bis heute zeigt. Auf die Dauer war Daiger freilich nicht bereit, sein ganzes Vermögen gleich seinen Vorgängern der Lammwirtschaft zu opfern. Er suchte daher einen Käufer für sein Gasthaus und fand ihn 1810 in Person einer Witwe Helena Ell aus Bischwiller im Elsass. Das **"Lamm"**, Scheuer und Stall, eine auf dem Grundstück befindliche alte Ölmühle, 2 Viertel Garten und 3 Morgen Acker wurden am 12.6.1810 für 8000 fl. von dieser "Wittib Ellin" übernommen, die sich freilich nicht selbst in Durmersheim niederließ, sondern die Wirtschaft von ihrer Stieftochter Salome und deren Mann namens Schwing führen ließ. Dieser muss schon bald gestorben sein, denn ein Verzeichnis der Feuerversicherung von 1813 nennt als Lammwirt den Johann Mammel aus Durlach. Die junge Witwe verheiratete sich indessen mit diesem Johann Mammel, der nun das **"Lamm"** bis zu seinem Tod im Jahr 1836 betrieb. Im Frühjahr 1827 starb seine Frau Salome, und er verheiratete sich ein zweites Mal, nämlich mit Friderike Geisendorfer aus Karlsruhe, die das **"Lamm"** auch nach dem Tod Mammels weiterführte. Allerdings sah sie sich genötigt, eine Hypothekarschuld von 4000 fl. aufzunehmen und gab 1842 die Wirtschaft ganz auf. Johann Mammel und auch seine zweite Ehefrau



waren evangelisch, was damals zu Reden gab, schließlich handelte es sich beim "**Lamm**" um ein Gasthaus, das wesentlich von Wallfahrern lebte.

Am 26.9.1842 kam das "**Lamm**" wieder einmal zur öffentlichen Versteigerung und den Zuschlag erhielt ein mit Mammel verwandter Polizeiwachtmeister namens Ignaz Stolz aus Konstanz für 9000 fl. Unerklärlicherweise verkaufte Stolz nur 15 Monate danach (am 22.12.1843) die Wirtschaft weiter, und zwar an den Lilienwirt aus Neuburgweier, Josef Becker. Dafür erhielt er nur noch 7000 fl., hatte also 2000 fl. Verlust gemacht, was ihm einen langwierigen Prozess mit den Erben Mammels einbrachte.

Josef Becker hatte das "**Lamm**" als Erbteil für seinen Sohn Franz Anton erworben, der sich im März 1845 mit Anna Maria Busch aus Au verheiratete. Beide führten nun das "**Lamm**" über den langen Zeitraum von 45 Jahren. Nach Ausweis der Akten müssen es trotz der bewegten Zeitläufte (Revolution, Auswanderung, Kriege, Reichsgründung) gute und glückliche Jahre sowohl für die Wirtsleute als auch für das "**Lamm**" gewesen sein - vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte dieses Hauses überhaupt.

Nach dem Tode des Lammwirtes Franz Anton Becker (des "Franzton" im Dialekt) im November 1889 zeigte zunächst sein Schwiegersohn Adolf Enderle, ein Sohn des Adlerwirtes, Interesse am "**Lamm**", zog sich dann aber wieder zurück. Die alte, nun verwitwete Lammwirtin verkaufte daraufhin ihr Anwesen am 27.1.1891 an Simon Bastian. Es scheint dem Bastian im "**Lamm**" aber nicht so recht gefallen zu haben, denn bereits 1895 verkaufte er es wieder, und zwar an die Brauerei von Seldeneck in Karlsruhe und übernahm statt des Lammes die noch neue Wirtschaft "Zur Blume". Sein Sohn Johannes wurde dann von der Brauerei Seldeneck als Pächter im "**Lamm**" angestellt. Auch wurden in dieser Zeit verschiedene Umbauten und Erneuerungen vorgenommen; so wurde ein (!) Zimmer heizbar gemacht und die sanitären Anlagen verbessert.

Schon bald, 1901, folgte ein neuer Pächter, nämlich Georg Sahner, der freilich nur ein Jahr lang auf dem "**Lamm**" wirtete (und danach den "Engel" übernahm). Am 30.9.1902 zog als neuer Pächter Karl Seiter aus Neuweier (+ 16.8.1940) in das "**Lamm**" ein, und nachdem er vier Jahre als Pächter gewirtschaftet hatte, übernahm er 1906 das Anwesen als Eigentum. Gas, elektrisches Licht und fließendes Wasser fanden in seiner langen, über dreißigjährigen Zeit als Lammwirt Einzug - für uns Heutige alles Selbstverständlichkeiten, damals ganz moderne Dinge.

Dass es bei der Vielzahl von Wirten häufig zu Streitigkeiten untereinander kam, kann kaum verwundern. Von einem interessanten Wirstreit wissen die Akten aus dem Jahre 1783 zu berichten. Die Durmersheimer Wirte lebten in Fehde mit dem Schultheißen Christoph Schlick, welcher zugleich ebenfalls Wirt war (auf dem "Adler"). Als Schultheiß hatte er den größten Zuspruch und schädigte die anderen Wirte sehr. Begreiflicher Neid und auch Zorn führte am 19. Februar 1783 die anderen Wirte beim

Lammwirt Braxmaier in der warmen Stube zusammen. Da Braxmaier bereits vor Jahren schlechte Erfahrungen mit dem Adlerwirt Schlick gemacht hatte - 1775, als dieser versuchte, das "Lamm" zu übernehmen - machte er sich zum Organisator der Wirtebewegung gegen den Schultheißen. So verfasste er am selbigen Tag eine Eingabe an den Markgrafen: "Da der Schultheiß Schlick dahier seine Wirtschaft aller unserer dringender Vorstellungen ohnerachtet und gegen deutlich vorliegende Verordnungen beibehalten darf, so sind wir dadurch so auf das Äußerste gebracht, dass wir entweder in kurzer Zeit verderben oder unsere Wirtschaftsgerechtigkeiten wenigstens bis zur Abänderung niederlegen müssen". Die Wirte drohten also damit, ihre Wirtschaften allesamt zu schließen, wodurch der Markgraf natürlich auch Steuern, die Ohmgelder, verlieren würde. Man rechnete damit, dass "Serenissimus" (wie der Markgraf titulierte wurde) eher den Adlerwirt Schlick des Schultheißenamtes entheben würde als den Verlust der Ohmgelder zu risikieren. Es kam freilich ganz anders, denn Oberamt und Rentamtskammer nahmen das Schreiben der Durmersheimer Wirte sehr gelassen auf und ließen am 6. März den Wirten den Bescheid zugehen, dass ihr Gesuch angenommen sei und sie ihre Wirtschaften binnen drei Wochen zu schließen hätten! Damit hatte man in Durmersheim natürlich nicht gerechnet, und schon am 18. März baten dieselben Wirte kniefällig, man möge ihnen gestatten, ihre Wirtschaften weiterführen zu dürfen. Auch diesem Gesuch entsprach der Markgraf ebenso gnädig wie dem vorigen, und so wirtschafteten sie weiter, beständig mit dem Schultheißen in Kampf und Fehde liegend.

Ende des 18. Jahrhunderts, als Durmersheim knapp 800 Einwohner hatte, finden wir insgesamt sechs Gastwirtschaften und sieben Bierwirte! Die Wirtschaften mit Schild waren: "**Adler**", "**Wolf**", "**Hirsch**", "**Kreuz**", "**Engel**" und das "**Lamm**" in Bickesheim. Zwei in jenen Jahren gemachte Bewerbungen um Konzession weiterer Wirtschaften des Peter Ganz und des Adlerwirts Schlick für seinen Schwiegersohn wurden abgewiesen.



**Hinweis:** In unserem Museumsshop bieten wir die nebenstehende Broschüre

***"Die alten, historischen Durmersheimer Traditionswirtschaften"***

an, ein Themenvortrag, den Willi Coerdts 1991 zum 20jährigen Jubiläum des AK Heimatpflege hielt.